

Kaj Kinzel, Leipzig

SBB-Vorstand

Leipzig, 29.8.11

## Statement zum Antrag Toprope-Verbot

Hallo,

ich hatte mich vor Jahren bereits schonmal zum Thema geäußert, als es hieß: „Toprope sollte im Gebirge untersagt werden, da Gipfel von Gruppen ungebührlich lange belagert werden.“

Auch im jetzigen Antrag stellt sich die Sachlage nicht so dar, als dass sich durch ein Verbot etwas grundlegend ändern würde.

Bei einem Verbot sehe ich die große Gefahr, daß sich an der Situation wenig ändert. Ich vermute, daß man dann vom Gipfel oder Ring aus sichern wird, wenn man sich nicht traut, eine Route vorzusteigen. Aus meiner Sicht ist diese Methode noch weniger schonend als ein richtig gelegtes toprope.

Ob durch ein Verbot des topropes und evt. daraus resultierenden v.o.g.-Klettern dann auch eine "Verbesserung" der "sächsischen Kletterethik" erreicht werden kann, halte ich für unwahrscheinlich.

Die in Punkt 3 des Antrages vorgebrachten Folgen des topropes sind auch nach einem Verbot durch das Von-oben-Sichern zu erwarten.

Leider ist der Antrag nicht mit Fakten hinterlegt. Ich bin nicht der Meinung, daß die angesprochenen Probleme ein „Großflächiges“ sind. Beschränkt sich die Anwendung des topropes doch eher auf wenige, geeignete Gipfel oder Routen. Hier mal genauere Zahlen zu haben, wäre sicher sehr interessant.

Punkt 4 spricht eher das Problem an, daß sich die Form des Klettersports rasant wandelt, vom ehemals eher elitären Hobby mehr hin zum Volkssport. Die Wünsche vieler Kletterer nach Erholung durch Klettern in relativ sicherer Form nehmen weiter zu. Menschen wollen die Sächsische Schweiz kennenlernen und auch hier Klettern, ohne sich der Gefahr des Tot-Stürzens aussetzen zu müssen – Voraussetzung dafür ist eine akzeptable Sicherung, ist sie nicht gegeben, ist die Sicherung von oben die einzige Alternative.

Die traditionellen Kletterclubs können und wollen diesen Zustrom an Interessenten nicht abfangen. Sächsisch Klettern lernen heißt aber vor allem zu Klettern. Ein Kletteranfänger wird einfach nicht vorsteigen, sondern sich zuallererst im Klettern üben, im allgemeinen ist das also im Nachstieg. Das Toprope ist im Kletterkurs ein gutes Hilfsmittel, um den Anfänger im Klettern zu schulen. Natürlich will der Anfänger auch mal oben sitzen und wird es denn auch, wenn er erstmal das Zutrauen zum Klettern gefasst hat. Dann wird er z.B. auch nicht lange die Aufstiegsroute durch zögerliches, ängstliches Klettern blockieren.

Vielleicht ist es an der Zeit, in diesem Zusammenhang auch wieder einmal über das örtlich begrenzte Klettern an Massivwänden und das Einrichten weiterer Übungsgebiete nachzudenken, die für Kurse in größerem Stil genutzt werden können. Leider hatte sich der SBB vor einigen Jahren gegen das Einrichten von attraktiven und sinnvollen Übungsgebieten ausgesprochen, welche den „Kursdruck“ von den Klettergipfeln nehmen könnten.

Ich bin der Meinung, daß der aktuelle Passus in den Kletterregeln, die Anwendung des Topropes sehr genau beschreibt. Würde sich jeder daran penibel halten, gäbe es aus Naturschutz-Sicht keine Bedenken. Will man das toprope als Sicherungstechnik verbieten, sollte man auch über ein Verbot des v.o.g. nachdenken: wieviele Kletterer gibt es, die falsch v.o.g. sichern...

Doch kann ich durchaus die Bedenken verstehen, wenn ich sehe, wie z.T. Gipfel mit komplizierten Seilkonstruktionen fürs toprope belegt werden.

Ich hatte beispielsweise vor kurzem die Gelegenheit die verschiedenen Sicherungstechniken am Papst zu beobachten:

- eine Gruppe von ca. 10 Personen hatten 3 Ringe mit freihängenden topropes belegt und sind da etwa 3 h sehr ruhig geklettert

- eine andere Gruppe von ca. 20 Personen nutzen diverse Seilkonstrukte als topope sowie zum v.o.g.-Sichern für einen Gipfelaufstieg. Hier wurde an die 10x das Seil in die untenstehenden Kletterer geworfen, lautes Rufen wer wie wo klettern soll, begleitete das Ganze  
 - eine dritte Gruppe, etwa 15 Leute, konzentrierte sich auf die Vermittlung sächs. Klettertraditionen in der nassen Nordseite und war damit den ganzen Tag beschäftigt

Nach diesem Tag war mir völlig unklar, welche Gruppe jetzt naturschutztechnisch und partnerschaftlich am besten unterwegs war und was dabei ein Verbot des topopes hätte bringen sollen... Wie würde es zugehen, wenn diese fast 50 Kletterer mit ihren vielleicht 5,6 Vorsteigern traditionell klettern würden??

Im Folgenden will ich noch einen Auszug aus meinem Brief von 1997 an den SBB über das Für und Wider der Sicherung von Oben „modern“ mittels Toprope oder in klassischer Form mit einfügen, zu dem ich auch heute noch stehe:

...Das Argument, topope würde Gipfel zu lange belagern, ist nicht ganz nachvollziehbar - sind es nicht eher einzelne Routen, die zeitweise von den entsprechenden Kletterern genutzt werden?

Weiterhin unterscheide ich zwischen topopen zum Einstudieren bzw. Üben von Kletterwegen oder -zügen meist durch kleinste Gruppen von 2-4 Personen und dem topopen bei Ausbildungskursen (meist größere Gruppen über 6 Personen).

Andererseits müßte bei einem Verbot des topopens aufgezeigt werden, wie man es anders machen soll: nur noch Vorstieg-Nachstieg in Seilschaften (wieviel Personen darf eine Seilschaft beinhalten?) oder ist das traditionelle v.o.g. auch erlaubt?

Das Für und Wider habe ich in folgender Tabelle versucht, einmal kurz darzustellen. Bezogen ist sie auf das Klettern an der Leistungsgrenze im Nachstieg (auch v.o.g.) und im topope mit dem Ziel, Kletterwege oder -züge einzustudieren bzw. zu üben:

<b>v.o.g. / Nachstieg</b>	<b>toprope</b>
Sichernde steht/sitzt auf dem Gipfel, Seil läuft oftmals über den Gipfelkopfrand und führt da zu verstärktem Abrieb	Kein Felsabrieb, wenn das topope frei hängt starker Felsabrieb bei Felskontakt (ähnlich dem Abziehen beim Abseilen)
Beim Unterstützen des Kletternden ist anstrengender, weshalb wahrscheinlich auch eher abgelaassen wird mit oben dargestellten Folgen	gute Unterstützung des Kletternden durch Eigengewicht des Sichernden möglich (kraftsparend, bequem)
Einsehen des Wegverlaufes und Kommunikation mit dem Kletternden meist ungünstig, weiterer erfahrender Kletterer am Boden günstig	Einsicht des Wegverlaufs und Kontakt mit dem Kletternden im allgemeinen gut möglich
Ausstieg auf dem Gipfel angestrebt; wird der Weg nicht geschafft, ist das Ablassen für Seil, Fels und Sichernden als ungünstig einzuschätzen.	Ausstieg auf dem Gipfel nicht angestrebt Vorteil: Kletterer, die auf dem Gipfel aussteigen, haben dort ihre Ruhe; Ablassen problemlos möglich (s. Punkt 1)
<u>bei Kursen ist weiterhin folgendes bedeutsam:</u> <b>v. o. g.</b> eine „Raupe“ belegt einen Kletterweg sehr lange sowie zu Beginn den Wandfuß und am Ende den Gipfelkopf Seil wird oft geworfen, Kommunikation ungünstig dadurch lautes Rufen Abseilaktion: langes Belegen der AÖ durch das Gruppenabseilen; das löste schon oft Unruhe bei wartenden Seilschaften aus Alternativ-Abseilen werden gebaut, was zu Belastungen anderer Wandteilen führt Sicherheitsaspekt: ein ÜL muß auf dem Gipfel die Kontrolle übernehmen und einer am Wandfuß	<b>toprope</b> Üben nur eines Kletterweges von einer großen Gruppe ist ineffektiv und wird meist nicht angewandt  Gipfelkopf und Abseilstelle stehen dem „normalen“ Kletterer uneingeschränkt zur Verfügung  Kontrolle durch ÜL am Wandfuß gut gewährleistet

paarweises Üben an mehreren Wegen nur unter großem Zeit- und Kontrollaufwand und im allgemeinen nur an einem Gipfel möglich

2-Personen-Betrieb leicht machbar, auch an Wegen verschiedener Gipfel möglich, da Kontrolle nur am Wandfuß nötig

Jeder mag nun seine Meinung über ein absolutes Verbot des topropens für sich bilden. Übrigens sollte man auch bedenken, daß durch das Sichern von oben (ob v.o.g. oder topope) auch schlecht abgesicherte, jedoch klettertechnisch durchaus nicht uninteressante Wege beklettert werden können, die von „normalen“ Seilschaften kaum oder gar nicht genutzt werden, was also eine Entlastung der gängigen Routen bedeutet...

Fazit:

- Sicher sprechen einige Punkte gegen das topopen, jedoch sind die aktuellen Regelungen meiner Meinung nach ausreichend.
  - Soll topopen verboten werden, müßte genau genommen auch das v.o.g.-Klettern verboten werden.
  - Viele der aufgeführten Argumente gegen das Topope sind nicht belegt und sind ursächlich wohl eher dem erhöhten Aufkommen an Kletterinteressierten, Ortsfremden und Neulingen zuzuordnen.
  - Wenn der Gruppenbetrieb durch Kurse (sowohl kommerziell als auch vom Verein oder privat) zu einer höheren Belastung führt, sollte man an dieser Stelle ansetzen. Leider waren Vorschläge zu weiteren Übungsgebieten bisher vom SBB grundsätzlich abgelehnt worden.
  - Ausbildung bitte gerne JA, aber bitte nicht in „unseren Felsen“ üben – hier sollte vielleicht mal ein Umdenken erfolgen. Immerhin haben sich vor wenigen Jahren einige Fachübungsleiter des SBB zum Thema Übungsstellen zusammengesetzt und selbst seitens der NPV grünes Licht bekommen!!
- Lösungen für Übungsgebiete sind angedacht und könnten bei richtiger Aufmachung den Klettertourismus und den Kursbetrieb in andere Bahnen lenken und den Druck auf die Gipfel mindern.
- das Clubklettern und SBB-Kletterkurse sind sicher eine Möglichkeit, Neulingen den Zugang zum sächs. Felsklettern zu ermöglichen, aber der Nachfrage wird das bei weitem nicht gerecht.

Ich spreche mich daher gegen ein absolutes Verbot des Topropens entsprechend dem vorliegenden Antrag aus.

Mit freundlichen Grüßen

Kaj Kinzel